Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 16

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kluge Maßregel der Kriegsadministration hat bei den zahlreichen Verehrern der Armstrongkanone, welche behaupten, daß Whitworth eine größere Schußweite blos dadurch erlangte, daß er den Durchmesser der Geschosse und somit auch denjenigen der Pulverkammer reduzirt habe, — einiges Mißvergnügen veranlaßt; doch vergessen dieselben, indem Hr. Whitworth darthut, daß die Adoption gewisser Prinzipien auch gewisse Vortheile gewähren, daß das Publikum oder die Militärbehörden sich wenig darum bekümmern, ob diese Prinzipien neue oder schon bekannte sind.

Herr Whitworth behauptet, daß sein System der Reduktion der Durchmesser der Geschosse und des Laufs der Kanone, nicht bloß die Schußweite und die Treffsicherheit erhöhe, sondern zugleich auch erlaube die Geschütze um zwei Drittheile leichter zu gießen als die gewöhnlichen Bronzekanonen, ohne dem Metall das Mindeste seiner relativen Stärke zu benehmen. Eine solch bedeutende Gewichtsverminderung gestattet mit weniger Mannschaft und weniger Pferden, viel rascher als bisher mit Kanonen stärkern Kalibers zu manövriren, was besonders Diejenigen erkennen werden, welche Zeuge waren mit welcher Langsamkeit und Schwerfälligkeit, selbst bei best organisirtestem Dienste, zwei oder drei gewöhnliche Feldbatterien mit ihrem Bedarf von 21 Fourgons, 250 Pferden und 250 Mann agiren. Mit der 3 ℔ Whitworthkanone sammt Laffete und Protzwagen, blos mit 2 Pferden bespannt und von nur 2 Mann bedient, könnte mit der größten Schnelligkeit manövrirt werden. Immerhin hat in dieser Beziehung die Whitworthkanone keinen Vorzug vor der Armstrongschen, gegentheils ist diese, so weit wir bis jetzt erkennen konnten, noch viel leichter.

Bezüglich der in Southport durch Whitworth mit solch schwachen Ladungen erreichten außergewöhnlichen Resultate, bemerkte man, daß Armstrong ausschließlich die höchste Treffsicherheit bezweckt habe, und daß, hätte derselbe blos die Schußweite im Auge gehabt, er eine Kanone konstruirt haben würde, welche die Whitworth'sche noch übertroffen hätte. In frühern Artikeln über die Fabrikation der Armstrongkanone haben wir die Unbedeutendheit der Unterschiede, welche zwischen den Ausdrücken: Schußweite und Treffsicherheit, affektirt wird, dargethan, weil solche in der Wirklichkeit nur eine und dieselbe Sache bezeichnen.

Die Kanonen werden blos zu einem Zweck gebaut, demjenigen nämlich die Geschosse in geradester Linie zu werfen, woraus erfolgt, daß diejenige, welche ihre Kugel in gerader Linie am weitesten schießt, mit der größten Schußweite zugleich die größte Treffsicherheit vereinigt.

Wollte man in Wirklichkeit annehmen, die Kanone könne so konstruirt werden, daß sie bloß eine große Schußweite und nicht auch zugleich eine Treffsicherheit habe, so müßte man zugeben, daß, je mehr eine Kugel von der geraden Linie abweicht, je größer müsse die Distanz sein, die sie zu durchlaufen habe; eine Meinung, die wie wir glauben wenig Vertheidiger finden dürfte. Sir William Armstrong ist ein zu gelehrter Artillerist, als daß er selbst eines Unterschieds zwischen Schußweite und Treffsicherheit gedacht hätte, welcher von etlichen seiner Bewunderer unbedachtsamer Weise ausgesprochen wurde. Es beschränkt sich derselbe blos zu bemerken, daß über eine gewisse Distanz hinweg der Schußweite im Allgemeinen kein praktischer Werth beizumessen sei, und daß, wollte man die Artilleristen im Felde ohne andere Hülfsmittel als dasjenige ihrer Augen, auf in fünfmeilenweiter Entfernung placirte Gegenstände schießen lassen, dieß so viel heißen würde als den Mond als Ziel zu nehmen, und daß es sich zudem nicht blos darum handele, zu wissen, welche Kugel am weitesten reicht, sondern hauptsächlich, welchen Effekt sie, am Ziele angelangt, verursacht.

Nicht die Construktion der Kanone allein, war sein einziger noch sein Hauptzweck, sondern seine Hauptthätigkeit war auf die Erfindung solcher Geschosse gerichtet, die von zerstörender Kraft sind. Um dieses Resultat von so hoher Wichtigkeit zu erreichen war Hr. A. genöthigt bis auf einen gewissen Punkt auf die Erreichung einer ungeheuren Schußweite zu verzichten, den Durchmesser seiner Kanone aber so zu erweitern, daß derselbe gestattet die Armstrong-Granate aufzunehmen, welche eine solch entsetzliche Zerstörungskraft entwickelt, daß sie vielleicht mehr Elogen verdient als die Kanone.

Daraus erfolgt, daß man keine richtige Vergleiwung zwischen dem Resultate, das er im Erforschen der größten Zerstörungskraft erhielt, und demjenigen das blos eine große Schwußweite bezweckte, aufstellen könnte.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

3.

Auf der Saone und dem Rhone.

Chalons an der Saone mag eine recht hübsche und angenehme Stadt sein, für Denjenigen aber gewiß nicht, der eben noch in der weichen Wolle des behaglichen Écu's saß und an einem trüben, grauen Donnerstag-Abend dorthin kommt, um an Bord zu gehen. Meine getreuen Voltigeure fand ich bereits wie die Häringe zwischen Rum- und Salzfässer eingepökelt und mit knapper Noth noch mein Plätzchen bei ihnen. Die Nacht brach ein, der Regen goß in Strömen, im widrigen spanischen Winde hingen traurig die nassen Wimpel, nicht ein Hoffnungslüftchen schwellte Herz und Segel, die französischen Schiffer

fluchten wie holländische Bootsknechte, mit einem Wort: toller und näßer von oben und unten kann die Wirthschaft nicht gewesen sein, als Moses mit seinen Juden durch das Rothe Meer zog, und jedenfalls war seine Expedition schneller abgemacht. Es war eine lange Nacht, die ich mir später noch oft genug zum Vorbild und zur Ermuthigung nehmen konnte, wenn ich eine ähnliche schlechte verbrachte. Endlich, im ersten und doppelten Grauen des Morgens ward das Zeichen zur Abfahrt gegeben; vergeblich verlangten unsere Soldaten nach der Musik, die disharmonisch und desparat auf mehrern Schiffen vertheilt und ganz verklammt, nur sich noch in die erstarrten Hände blasen konnte; auch die sonst so rührigen Trommler ließen traurig und schlaff ihre Felle hängen, denen jede Anziehungskraft fehlte. Still und lautlos wurden die Anker gelichtet, und dahin schwammen Deutschlands edle Söhne, kläglich, wie gebadete Mäuse, ihre gewaschenen Köpfe aus den löschpapiernen Mänteln reckend; ihr mattes Hurrah erstickte im Wind und Wetter. Beim Mangel jedes innern und äußern Feuers, mußte man zu künstlicher Erwärmung seine Zuflucht nehmen, wozu der vorhandene Faß-Ballast reichlich die Mittel bot. Dies wirkte, und gegen Abend war die Stimmung zusehends lauter und inniger, wärmer und behaglicher geworden. Aber eine zweite naßkalte Nacht folgte der ersten und, wie das Sprichwort sagt: Dauer bringt die Last; als nun gar noch nach einem bösen Tage die dritte nahte und Wind, Wogen und Untiefen die große spanische Armada in kleine Geschwader zertheilt hatte, nöthigten wir Offiziere den Steuermann unseres Fahrzeugs, bei einem Städtchen, Trevoux, anzulegen, wo wir unsere Mannschaft nothdürftig in Schaf- und Pferdeställen, uns selbst im Café aux quatre Nations unterbrachten. Trotz dieses ungehörigen nächtlichen Aufenthalts war unser Schiff doch das erste, das am folgenden frühen, heitern Sonntags-Morgen mit vollem Segel in den Rhone einlief und gleich darauf am Quai des Arsenals in Lyon seinen Anker warf. So wahr ist es, daß nicht immer zu Laufen Schnellsein hilft.

Glücklicherweise bin ich später noch einmal und auf längere und freiherrlichere Zeit in Lyon gewesen, ich würde sonst nur höchst beschränkte und betrübte Erinnerungen an die südliche Hauptstadt des schönen Frankreichs, dieser reinen und gefälligen Schwester und Nebenbuhlerin der schmutzigen und gefallsüchtigen Lutetia, mitgenommen haben, denn das Wetter war wieder abscheulich geworden und die zahlreichen Brücken und Prachtbauten, die weißblinkenden Villen und Kapellen der am Felsenufer hochgelegenen Croix rouge im grauen Nebelmeere kaum zu erkennen. Unsere Soldateska, der der burgundische Schreckensruf allüberall vorauseilte, ward aber in den weiten Höfen und Sälen des alten Arsenals förmlich eingepfercht und schnell abgefüttert, um Hals über Kopf als spanisches Frachtstück wieder verpackt und weiter spedirt zu werden. Aber auf der Reise heißt es gar oft, wie im Leben: Eile mit Weile und die Suppe wird nie so heiß gegessen, wie aufgetragen. Zu unserer Beförderung fehlte es am Besten, diesmal an Schiffen, die erst mühsam gegen Strom und Wind herangeschleppt werden mußten. Unser Divisions-General, Baron Morio, hatte sich zwar vom Popanz in Lyon herumschleichender, verkappter englischer Werber, die auf unsere westphälischen Seelen Jagd machen wollten, täuschen und schrecken lassen und war nur zu willfährig auf den ihm von den Verwaltungsbehörden gemachten Vorschlag, uns deutsche Bären durch Umzäunung vor aller englischen Verführung sicher zu stellen, eingegangen, nicht erwägend, daß der eben genossene kleine Vorschmack einer Wasserreise vorläufig die Lust zu jeder größern Seefahrt im Keime ersticken mußte. Desto unwiderstehlicher zog aber die Erdenlust zu den unverkappten französischen Werberinnen, die wie die summenden Bienen das ihnen schmackhaft scheinende nordische Heidekraut umschwärmten, den fremden Honig in die süßen Zellen ihrer Körbe, ohne Körbe zu tragen. Diesem Andrang und Antrag konnte selbst der galante General Morio nicht widerstehen; er glaubte und hoffte, beide Theile dadurch zu verbinden, was auch wirklich der Fall war, und war klug genug, zu gestatten, was er wahrscheinlich später doch nicht mehr hätte verhindern können. Thore und Thüren des großen Arsenals wurden geöffnet, und fort gings im sausenden Galopp, daß Roß und Reiter schnoben und Kies und Funken stoben. Im Nu war Lyon mit Lions in weißen Waffenröcken angefüllt, die sich zahm und willig von all den Grazien und Charitinnen fesseln, führen und anführen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Handbuch
für Sanitätssoldaten
von
Dr. G. F. Bacmeister,
Königl. Hannoverschem Generalstabsarzte a. D., Ritter rc.
Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
8. Fein Velinpap. geh. Preis 12 Ggr.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Geschichte der Feldzüge des Herzogs
FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG-LÜNEBURG.
Nachgelassenes Manuscript von
Christ. Heinr. Phil. Edler v. Westphalen,
Weiland Geh. Secret. d. Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg etc.
Herausgegeben von
F. O. W. H. von Westphalen,
Königlich Preussischer Staatsminister a. D.
2 Bände. 86 Bogen. gr. 8. geh. Preis 5 Thlr
Berlin, 18. Oct. 1859.
Königl. Geheime Ober-Hof-Buchdruckerei
(R. Decker).